

## Beziehung oder Erziehung?

Der bekannte dänische Familientherapeut Jesper Juul plädiert gegen ein Erziehungsbild, bei dem die Autorität eine zentrale Rolle spielt. Der Versuch vieler Eltern, gegenüber ihrem Kind die Oberhand zu behalten, resultiert in einer Erziehung, die den Nachwuchs bei richtigem Verhalten belohnt und bei unerwünschten Handlungen bestraft. Dieses Modell hat zum Glück nur noch Seltenheitswert. Plausible Erklärungen zum Stichwort «Erziehung» liefern Brockhaus und Wikipedia und zeigen damit die diffusen Begrifflichkeiten in diesem Thema: Erziehung ist dazu da, mündige und selbst-bestimmte Menschen hervorzubringen, die zu sozialer Interaktion befähigt sind. Wer wollte da widersprechen?

Eine Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung mit dem Titel «Eltern unter Druck» zeigt: Akzeptanz des Kindes und Eingehen auf seine Wünsche und Bedürfnisse haben sich gegenüber ausschliesslich autoritär ausgerichteten Erziehungsstilen mehrheitlich durchgesetzt.

Die Kompetenz des Menschen, mit seinen Mitmenschen umzugehen und Beziehungen leben zu können ist aber keine Frage der Erziehung, sondern der Entwicklung. Für diese psychische Entwicklung braucht ein Kind ein erwachsenes Gegenüber, das es als gleichwertig in der Beziehung ansieht. Wenn wir für die Kinder authentisch und glaubwürdig sein wollen, müssen wir Selbstverantwortung vorleben und in Beziehung zum Kind treten, Bezug nehmen. Das bedeutet: Wir geben unsere Verletzlichkeit und Fehlerhaftigkeit zu, schieben nicht den andern die Schuld für unsere Lebenssituation in die Schuhe und haben ein ehrliches Interesse am Leben des Kindes. Durch dieses Vorleben verlieren wir Erwachsene unsere Führungsrolle nicht. Im Gegenteil! Wir werden beim Vermittlungs- und Spiegelungsprozess als jemand wahrgenommen, welcher das Leben des Kindes mit Inspiration und Begeisterung erweitert.

Psychische Funktionen wie Frustrationstoleranz oder Gewissensbildung müssen durch liebevolle und achtsame Führung immer wieder geübt werden. Auf diese Weise interpretiert, bin ich mit dem Wort «Erziehung» durchaus einverstanden.

Im Umgang mit Kindern stelle ich immer mehr fest, dass die fein-motorischen Fähigkeiten, die zum Schreiben von Hand nötig sind, durch das fast ausschliessliche Tippen auf der Computertastatur enorm verschlechtert werden. Die Handschrift der Kinder wird immer unleserlicher und auch die orthografischen Kenntnisse nehmen durch Korrekturprogramme rapide ab.

Eine wertvolle und ergänzende Möglichkeit, einen grossen Teil dieser psychischen und fein-motorischen Entwicklungen zu fördern, liegt im Musikunterricht. Im Einzelunterricht und beim Musizieren in der Gruppe sind optimale Bedingungen dafür gegeben. Die Musik und das Erlernen eines Instruments sind ideale und wunderbare Mittel, sich mit dem Kind in der Gegenwart zu verlieren und den Augenblick zu leben. Kinder, die jede Tätigkeit nur für eine Option in der Zukunft erledigen müssen, werden einsam und frustriert.

Bereits vor 500 Jahren stellte der französische Humanist François Rabelais deshalb wohl treffend fest: «Kinder wollen nicht wie Fässer gefüllt, sondern wie Fackeln entzündet werden.»

Entfachen wir das Feuer! Flächendeckend!

März 2017